

**Wider den Perfektionismus –
Gottes Gnade in Resignation, in der persönlichen Schwäche und im Alltag entdecken**
(14. Sonntag i. J. Lj. B)

Die Lesungstexte dieses Sonntags sprechen, wie ich finde, auf sehr schöne Weise in unser Leben hinein. Dazu ein paar Gedanken:

Es ist das Jahr 597 v. Chr. Als Priester gehört der Prophet Ezechiel zu jener Oberschicht der Juden, die unter dem babylonischen König Nebukadnezar als erste deportiert wurden. Es wird noch einmal 11 Jahre dauern, bis bei einem weiteren Feldzug Jerusalem und der Tempel dem Erdboden gleich gemacht und die Heilige Stadt „judenfrei“ gemacht wird durch Deportation der übrigen Bevölkerung.

Ähnliches erleben wir in diesen Tagen. Es ist kaum ein Jahr her, dass die Millionenstadt Mossul im Irak durch die verbrecherischen Banden des „IS“ christenfrei gemacht wurde. Inzwischen sind es Millionen, überwiegend Christen, aber auch Jeziden und andere Minderheiten, die dasselbe Schicksal erleiden, wie die Juden damals: tausendfach massakriert, gefoltert, vergewaltigt, vertrieben aus der Heimat, alles verloren, nur das nackte Leben gerettet.

Es braucht nicht viel Phantasie, sich die Resignation, die Hoffnungslosigkeit, die Verzweiflung dieser Menschen heute wie damals vorzustellen. Wie wichtig, wenn es zumindest einzelne gibt, die sich aufrichten lassen, um Mut und Trost zuzusprechen zu können. Ezechiel soll einer von diesen sein: *„Stell dich auf deine Füße, Menschensohn“*, ruft Gott ihm zu, *„ich will mit dir reden“*. *Ich will mit dir reden, damit du zu meinem Sprachrohr für die Menschen um dich herum wirst. Rede und bezeuge mich! Auch wenn viele nicht auf dich hören werden – sie sollen in dir und durch dich erkennen, dass ich mein Volk auch in der Fremde nicht verlassen habe.*

Wir selbst haben das Privileg, in einem Land zu leben, in dem wir unseren Glauben frei ausüben können. Was uns niederdrückt, resignieren oder verzweifeln lässt, sind oftmals ganz andere Dinge. Aber auch uns wird zugerufen: *Resignation, Hoffnungslosigkeit, Verzweiflung sind nicht die Haltung eines Christen*. Uns immer wieder auf die Füße stellen zu lassen durch die Kraft des Geistes Gottes, uns aufrichten zu lassen und, wie es die Aufgabe eines Propheten ist, andere aufzurichten und ihnen Mut und Trost zuzusprechen – das ist unsere Berufung und Sendung. Ezechiel ist uns darin ein gutes Vorbild.

In der zweiten Lesung erleben wir Paulus, wie er von einer nicht näher beschriebenen Schwäche seines Lebens erzählt. Angefleht hatte er Gott, dass er sie ihm wegnehme, aber vergeblich; dieser „Stachel im Fleisch“, dieser „Bote Satans“ blieb ihm.

Vermutlich hat jeder von uns etwas an sich oder in sich, was er nicht leiden kann. Nennen wir ruhig ein paar Beispiele: manchen ist die eigene Nase zu groß, andere leiden unter abstehenden Ohren, krummen Beinen, Falten im Gesicht, zu kleinem Busen. Schönheitsoperationen, um den eigenen Körper zu perfektionieren, greifen immer mehr um sich. Dann gibt es aber auch Charaktereigenschaften, schlechte Gewohnheiten, schuldhaftes Versagen, kurz Verhaltensweisen, die man trotz allen Bemühens nicht los wird und die Ursache sind, mit sich selbst immer wieder uneins zu sein, wie gesagt, sich selbst nicht leiden zu können.

Vielleicht ist eine der größten Geiseln unserer Zeit der *Perfektionismus*. Ich will perfekt aussehen, perfekt meinen Job machen, als Eltern und besonders als Frau nebenher noch perfekt die Kinder erziehen, perfekt den Haushalt schmeißen, obendrein – verzeihen Sie, dass ich so direkt rede – perfekt im Bett sein. Es ist oftmals ein unglaublicher äußerer, vielleicht aber sogar

häufiger noch ein mir selbst auferlegter innerer Druck, alles mehr als hundertprozentig zu bewältigen und zu schaffen, unter dem viele Menschen physisch und psychisch leiden und nicht selten auch zusammenbrechen. Das Gefühl permanenter Überforderung bis hin zu Burn-out und Depression ist oft die Folge.

Worunter Paulus so sehr gelitten hatte, dass er es als „Boten Satans“ bezeichnete, wissen wir, wie schon gesagt nicht. Hat er gestottert, war es ein moralisches Versagen, dem er immer wieder erlag? Wie auch immer, fest steht: die Nichterhörung seiner Flehgebete war, wenn man recht sieht, deren Erhörung. Die große Versuchung dieses starken und charismatischen Mannes war, wie er selbst sehr deutlich spürte, die Selbstüberhöhung, der Hochmut. Gerade seine Schwäche wurde ihm zur Gnade. Hier stand er mit leeren Händen vor Gott, konnte sich nur seiner Gnade ausliefern, und gerade so wurde ihm, wie er schreibt, seine Schwäche zur Stärke.

Dasselbe gilt für uns. Welche Freiheit gewinnt ein Mensch, der gelernt hat, sich anzunehmen auch in seinen Grenzen, Schwächen und Fehlern. Der gelernt hat, nicht perfekt sein zu müssen, oder besser: nicht ständig den Schein aufrecht erhalten zu müssen, er sei perfekt. Der zu sich stehen kann, Fehler, Schwächen und Schuld zugeben kann. Perfektionismus ist etwas zutiefst Unmenschliches. Das akzeptieren zu lernen, darin kann Paulus uns ein Vorbild sein.

Zuletzt begegnet uns Jesus, wie er in seiner Heimat Nazareth auftritt. Vorausgeeilt war ihm der Ruf eines berühmt gewordenen Mannes. Man fand, was über ihn geredet wurde, mehr als bestätigt. Welche Weisheit, welche Wunderkraft!

Doch dann setzte ein, was zu allen Zeiten geschieht. Wenn wir nicht wollen, werden wir immer Gründe gegen die Art finden, wie Gott in unser Leben eintreten möchte; wir werden Gründe finden, uns gegen ihn zu entscheiden, ihn uns vom Leibe zu halten und in unseren eigenen selbstgemachten Weltbildern zu verharren und uns darin einzumauern.

Die Einwände sind schnell zur Hand. Wir haben doch als Kind mit ihm gespielt, als Jugendliche mit ihm Streifzüge in die Umgebung unternommen, als Erwachsener mit ihm gearbeitet und gescherzt. Er, den wir so gewöhnlich erlebt haben, sollte etwas Außergewöhnliches sein – oder gar der Messias? Wenn Gott den Messias sendet, dann wird es etwas Großes, nie Dagewesenes, Überwältigendes sein. Aber der da, den wir alle als einen von uns kennen?

Ja, das ist offensichtlich die Eigenart Gottes. Er will uns im unscheinbaren Gewand des Alltäglichen, des Unspektakulären begegnen. Da sollen wir ihn suchen und finden. Mag sein, dass er uns gelegentlich auch überwältigend, zutiefst berührend, im innersten erschütternd begegnet. Aber dies ist nicht die Regel. Gott, der die Kleinen und Unscheinbaren besonders liebt, liebt auch, sich im Kleinen und Unscheinbaren zu verbergen. Wer ihn hier nicht sucht, wird ihn nicht wirklich finden.

Sich von Gott mitten in persönlicher Dunkelheit gegen alle Versuchung zur Resignation immer wieder auf die Füße stellen zu lassen; das Nicht-Perfekte im eigenen Leben gleichsam als Einfallstrichter der Gnade Gottes anzunehmen und ihn in der Gewöhnlichkeit und im Unspektakulären des eigenen Alltags zu entdecken suchen – das sind drei, wie ich finde, sehr schöne Botschaften des vergangenen Sonntags. Bitten wir Gott, dass er uns zu all dem helfe, und dazu segne Sie ...

Pfr. Bodo Windolf